

Schriften zur Literaturwissenschaft

---

Band 17

**Studien zur  
Literatur der Goethezeit**

Von

**Günter Niggel**



**Duncker & Humblot · Berlin**

*Günter Niggel* · Studien zur Literatur der Goethezeit

# Schriften zur Literaturwissenschaft

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von  
Bernd Engler, Volker Kapp, Helmuth Kiesel, Günter Niggel

**Band 17**

# Studien zur Literatur der Goethezeit

Von

Günter Niggel



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Niggel, Günter:**

Studien zur Literatur der Goethezeit / Günter Niggel. –

Berlin : Duncker und Humblot, 2001

(Schriften zur Literaturwissenschaft ; Bd. 17)

ISBN 3-428-10317-3

Alle Rechte vorbehalten


© 2001 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fotoprint: Werner Hildebrand, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0720-6720

ISBN 3-428-10317-3

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 

*Meinem Sohn Bernhard*



## Vorwort

Der hier vorgelegte Band enthält Aufsätze aus den beiden letzten Jahrzehnten, darunter einige bisher unveröffentlichte Arbeiten. Er bringt als Auswahl meiner kleineren Schriften Studien zur deutschen Literatur der Goethezeit, vom Sturm und Drang über die Weimarer Klassik und Hölderlin bis zur Spätromantik, und schließt mit einer Arbeit zur Rezeption dieser Umbruchzeit bei zwei Autoren der deutschen Gegenwartsliteratur.

Begründen läßt sich die Sammlung jedoch nicht allein mit dem epochalen, sondern vor allem mit dem daraus resultierenden thematischen Zusammenhang ihrer Beiträge. Denn verbunden werden diese Studien durch einige zeittypische Grundthemen: Probleme der literarischen Selbst- und Lebensdeutung, der Kunstautonomie und des Dichterberufs im Zeitalter des aufkommenden Individualismus; Wandlungen des Geschichts- und Poesieverständnisses; Spannungen zwischen Tradition und Originalität in der Literatur um 1800 einschließlich ihrer Auseinandersetzung mit der Antike; nicht zuletzt Formen der sprachlichen Säkularisation und die produktive Wirkung der religiösen Welt auf die Dichtung der Zeit. Diese häufig selbst wieder miteinander verwobenen Themen ergeben eine Reihe von Korrespondenzen und wiederholten Spiegelungen, die erst durch eine Zusammenstellung der bisher verstreut publizierten Studien erkennbar werden.

Ohne die Hilfe anderer wäre das Buch nicht zustande gekommen. Zu danken habe ich den Mitherausgebern der *Schriften zur Literaturwissenschaft*, meinen Kollegen Bernd Engler, Volker Kapp und Helmuth Kiesel, für die bereitwillige Aufnahme des Buches in die Reihe. Mein Dank gilt ferner der Görres-Gesellschaft, besonders ihrem Präsidenten, Herrn Professor Dr. Dr. h.c. mult. Paul Mikat, für großzügige finanzielle Unterstützung des Druckes. Frau Eva-Maria Vierring danke ich

für die sorgfältige Herstellung der Laserdruckvorlage des gesamten Bandes, Frau Almut Baier für die Hilfe bei der Druckeinrichtung und für das Mitlesen der Korrekturen. Darüber hinaus danke ich Frau Almut Baier, Frau Claudia Keiß und Frau Agnes Kornbacher-Meyer für die Herstellung der Register. Gedankt sei schließlich den Verlagen, die den Wiederabdruck der bei ihnen zuerst publizierten Arbeiten erlaubt haben.

Eichstätt, im Februar 2001

Günter Niggel

## Inhalt

Erzählspiegel in Goethes <i>Werther</i> .....	11
Ossian in Goethes <i>Werther</i> .....	30
Neue Szenekunst in Lenzens Komödie <i>Die Soldaten</i> .....	47
Die Geburt der deutschen Klassik. Zu den Entstehungsbedingungen von Goethes <i>Iphigenie</i> .....	63
Lied und Tat. Die Frage der Kunstautonomie in Goethes Schauspiel <i>Torquato Tasso</i> .....	81
Verantwortliches Handeln als Utopie? Überlegungen zu Goethes <i>Märchen</i> .....	91
Die Polarität ‚antik und modern‘ in Goethes Versepos <i>Hermann und Dorothea</i> .....	106
Die Vorgeschichte der psychologischen Autobiographie in Deutschland	119
Ulrich Bräkers Weg zu seiner <i>Lebensgeschichte</i> .....	134
Das Problem der morphologischen Lebensdeutung in Goethes <i>Dichtung und Wahrheit</i> .....	142
Goethes Pietismus-Bild in <i>Dichtung und Wahrheit</i> .....	157
Der Zusammenhang von Fremd- und Selbsterfahrung in Goethes <i>Italienischer Reise</i> .....	172
Biblische Welt in Goethes Dichtung .....	180
Die Frage nach den zeitlichen Grenzen einer Epoche am Beispiel der Weimarer Klassik .....	201

Gattungstradition gegen Originalität in Hölderlins lyrischem Spätwerk	216
Die religiöse Dimension in Hölderlins Dichtung .....	233
Die Anfänge der romantischen Literaturgeschichtsschreibung: Friedrich und August Wilhelm Schlegel .....	247
Geschichtsbewußtsein und Poesieverständnis bei den „Einsiedlern“ und den Brüdern Grimm .....	264
Überwindung der Poesie als Zaubernacht? Zu einer Romanze von Joseph von Eichendorff .....	275
1800 und wir. Dichterfiguren einer Zeitwende bei Peter Weiss und Christa Wolf .....	287
Nachweise .....	297
Register .....	300

## Erzählspiegel in Goethes *Werther*

Was hat Goethe veranlaßt, im *Werther* (1774) seinen Helden nicht nur die eigenen Erlebnisse, Empfindungen und Entschlüsse berichten, sondern dazwischen auch mehrere Parallelgeschichten erzählen zu lassen? War Werthers Schicksal für sich allein nicht deutlich genug? Man könnte die Auffassung vertreten, daß die eingeschalteten Exempla für das Verständnis der Haupterzählung nicht notwendig sind, und auf den Umstand verweisen, daß die Bauerbursch-Episode erst in die zweite Fassung des Romans (1787) eingebaut worden ist. Dagegen ließe sich wieder einwenden, daß jede Einlage dem Roman durchaus einen neuen Akzent verleihen kann. Auf jeden Fall bilden Erzählspiegel in Goethes Romanschaffen lebenslang ein wichtiges und typisches Kompositionsprinzip.<sup>1</sup> Er liebt solche Spiegelungen, weil sie ihm geeignet erscheinen, Gesinnung und Geschick des Helden durch Konfrontation mit fremden, aber vergleichbaren Schicksalen schärfer zu konturieren oder gar zu beeinflussen. Um daher den vielleicht mehrfachen Sinn der eingelegten Geschichten im *Werther* genauer zu erfassen, sollen im folgenden die Art ihres Einbaus, der Grad ihrer Parallelität, ihre Deutung schon im Roman selbst und ihre etwaige Wirkung auf die Haupt-handlung näher untersucht werden.

### *Die Geschichte der jungen Selbstmörderin*

Das erste Beispiel ist die Geschichte der jungen Selbstmörderin (Brief vom 12. August 1771). Werther erzählt sie gegen Ende seines langen und teilweise sehr erregten Diskurses mit Albert über den

---

<sup>1</sup> Näheres dazu bei Hans-Egon Hass: *Werther-Studie*. In: *Gestaltprobleme der Dichtung*. Hrsg. von Richard Alewyn, Hans-Egon Hass und Clemens Heselhaus. Bonn 1957, S. 83-125; hier S. 104f.

Selbstmord (45-50)<sup>2</sup>, um seine These von der „Krankheit zum Tode“ zu illustrieren und den Selbstmord als eine rettungslose Überwältigung der Seelenkräfte zu entschuldigen.

Ausgelöst wird das Gespräch durch eine Bitte Werthers an Albert, ihm für eine Reise seine Pistolen zu borgen, und durch eine grillenhafte Geste, mit der sich Werther eine dieser Pistolen an die Stirn drückt. Auch wenn der Leser Bitte und Geste an dieser Stelle noch nicht als Präfigurationen von Werthers späterem Selbstmord erkennen kann, ist die scheinbar spielerische Gebärde doch ein deutliches Vorzeichen für Position und Urteil Werthers in dem sich nun daraus ergebenden Disput über den Selbstmord.

Albert nennt solche Tat eine Torheit und kann überhaupt jede Leidenschaft nur abwertend als Trunkenheit und Wahnsinn verstehen, während Werther sich vehement zu solch exzentrischer Haltung bekennt und sich in ironischer Predigt von allen „vernünftigen Leuten“ (47) distanziert. Nach einem kurzen erfolglosen Versuch, den Selbstmord gegen die Meinung Alberts nicht als Schwäche, sondern als Kraft zu werten, springt Werther rasch zu einer neuen, fast gegenteiligen These, die den Selbstmord nicht mehr moralisch rechtfertigen, sondern nur noch als pathologisches Phänomen verständlich machen will. Werther verweist jetzt auf die Grenze menschlicher Leidensfähigkeit und diagnostiziert eine „Krankheit zum Tode“ (48), die die natürlichen Lebenskräfte unaufhaltsam verzehren muß, wenn jene Grenze überschritten wird. Indem er dabei diese Erscheinung von der Physis auf den „Geist“ (48) überträgt, setzt er den Selbstmörder mit einem Fieberkranken gleich und attestiert auch ihm eine totale Ohnmacht und Willenlosigkeit gegenüber den Naturgesetzen, weshalb es unsinnig sei, ihn feige zu nennen: „Sieh den Menschen an in seiner Eingeschränktheit, wie Eindrückte auf ihn wirken, Ideen sich bei ihm festsetzen, bis endlich eine wachsende Leidenschaft ihn aller ruhigen Sinneskraft beraubt und ihn zugrunde richtet.“(48)

---

<sup>2</sup> Die Seitenangaben beziehen sich auf Goethe: *Die Leiden des jungen Werther* [Zweite Fassung, Erstdruck 1787]. In: *Goethes Werke*. Hamburger Ausgabe. Hrsg. von Erich Trunz. Bd. 6. Hamburg <sup>3</sup>1958, S. 7-124.

Diese noch recht allgemeine Definition der seelischen Krankheit zum Tode ist so weit abstrahiert, daß sie nicht nur für die nachfolgende Geschichte der jungen Selbstmörderin paßt, sondern Werther damit zugleich, vielleicht erst halb bewußt, sein eigenes Schicksal umreißt<sup>3</sup> und im voraus entschuldigt. Wenn er freilich jetzt dieses Schema, weil es Albert noch „zu allgemein gesprochen“ (48) ist, mit dem Beispiel der jungen Selbstmörderin füllt, muß vorerst offen bleiben, wieweit auch noch solche Konkretisation als Spiegel für sein eigenes Schicksal taugen kann.

Werther konzentriert sich in seiner kurzen Erzählung (49) ganz auf die seelischen Regungen und Empfindungen des „guten, jungen Geschöpfes“, das nach bescheidenen Freuden im engen häuslichen Kreis endlich von einem ihr bisher „unbekannten Gefühl“ zu einem Manne ergriffen wird, in der wachsenden Sehnsucht nach diesem einzigen die übrige Welt vergißt und, von Versprechen und Liebkosungen ermutigt, eine „ewige Verbindung“ mit ihm wünscht, weil sie darin alles Glück und alle Lebenserfüllung erhofft. In dieser höchsten Gefühlsspannung verläßt sie ihr Geliebter, und dem bisherigen Schweben in einem „dumpfen Bewußtsein“ und „Vorgefühl aller Freuden“ entspricht nun eine Erstarrung „ohne Sinne“ vor dem Abgrund der Verzweiflung. Wie sie zuvor die Welt vergessen hat, so vermag sie auch jetzt ihre Weite nicht wahrzunehmen, keinen Trost oder Ersatz zu finden, da sie mit dem Geliebten ihr inneres Dasein verloren hat; in dieser „entsetzlichen Not ihres Herzens“ stürzt sie sich in den Tod, um „alle ihre Qualen zu ersticken“.

Werther trägt diese Erzählung mit auffälliger Emphase vor. Lange, erregte Satzperioden korrespondieren mit anaphorischen Worthäufungen („nichts hört, nichts sieht, nichts fühlt als ihn“) und lassen ein entschiedenes Engagement für die Geschichte, ja eine affektive Solidarität mit

---

<sup>3</sup> Vgl. die bis in die Syntax hinein verwandte Charakteristik von Werthers Wesensart und seines daraus entspringenden Geschicks in Goethes Brief an Schönborn, 1. Juni 1774: „Allerhand neues hab ich gemacht. Eine Geschichte des Titels: *die Leiden des jungen Werthers*, darinn ich einen iungen Menschen darstelle, der mit einer tiefen reinen Empfindung, und wahrer Penetration begabt, sich in schwärmende Träume verliert, sich durch Spekulation untergräbt, biss er zuletzt durch dazutretende unglückliche Leidenschaften, besonders eine endlose Liebe zerrüttet, sich eine Kugel vor den Kopf schießt.“ (Goethe: Briefe der Jahre 1764-1786. In: Goethes Briefe. Hamburger Ausgabe. Hrsg. von Karl Robert Mandelkow. Bd. 1. Hamburg 1962, S. 161).